

Soziologische Abhandlungen

Heft 7

Herrschende Klasse und Elite

Eine Strukturanalyse der Gesellschaftstheorien Moscas und Paretos

Von

Dr. Peter Hübner



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

PETER HÜBNER

Herrschende Klasse und Elite

Soziologische Abhandlungen

**Sozialwissenschaftliche Schriftenreihe der Wirtschafts- und
Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin**

herausgegeben von

Prof. Dr. L. von Friedeburg und Prof. Dr. O. Stammer

Heft 7

Herrschende Klasse und Elite

Eine Strukturanalyse der Gesellschaftstheorien Moscas und Paretos

Von

Dr. Peter Hübner



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1967 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1967 bei Buchdruckerei Bruno Luck, Berlin 65
Printed in Germany
D 188

Inhalt

Einleitung	7
I. Die Historizität der Fragestellung	12
1. Erkenntnistheorie und Erkenntnisinteresse	12
2. Die voluntaristische Gesellschaftstheorie zwischen Liberalismus und Marxismus	28
II. Die Gesellschaft als Institution der Macht von Minderheiten	75
1. Die Bedeutung der Macht in der Theorie der Gesellschaft	75
2. Die Sozialstruktur, die Genesis der Macht und der soziale und poli- tische Wandel	118
Literaturverzeichnis	171

Einleitung

Die Arbeit als eine Strukturanalyse behandelt zwei Konzepte zum Problem der Macht und des Machtanspruchs von Minderheiten in Gesellschaften. Es sind dies die „Herrschende Klasse“ (Gaetano Mosca) und „Elite“ (Vilfredo Pareto), die im Zusammenhang mit den Gesellschaftstheorien beider Autoren analysiert werden und deren theoretische Funktion für die Erklärung von Phänomenen des gesellschaftlichen und politischen Wandels beleuchtet wird.

Die in der Auseinandersetzung mit dem Liberalismus und dem Marxismus gewonnenen elitären Gesellschaftstheorien, die in der Macht und dem Machtanspruch aktiver organisierter Minderheiten das für die Stabilität und Integriertheit von Gesellschaft in gleicher Weise wie für deren Desintegration und Wandel bedeutsame Grundelement sehen, dienen beiden Autoren nicht nur für die Erklärung des desintegrativen Zustands ihrer eigenen Gesellschaft an der Wende zum 20. Jahrhundert. Vielmehr wird mit beiden Konzepten eine allgemeine Theorie über das Verhältnis von Stabilität und Instabilität gesellschaftlicher Ordnungen überhaupt angestrebt, deren Aussagen Geltung für alle Gesellschaften, unabhängig von deren historisch bestimmten Konkretionen, beanspruchen.

Mit dieser Intention auf die Allgemeingültigkeit und Allgemeinheit von Aussagen vollzieht sich in den Gesellschaftstheorien Moscas und Paretos, die sich mit dem Werk Comtes ankündigende und als Emanzipation von der Sozialphilosophie begriffene Begründung der Soziologie als einer Autonomie beanspruchenden Einzelwissenschaft. Mit einer immanent kritischen Analyse sucht die Arbeit die Konsequenzen der intendierten Trennung von Soziologie und Sozialphilosophie in beiden Gesellschaftstheorien aufzuweisen und die Implikationen zu beschreiben, die diese Trennung für die Fruchtbarkeit der Theorie hat.

Zunächst wird die Historizität der Problemstellung analysiert, aus der sich die elitären Konzeptionen beider Autoren entfalten. Auf dem Hintergrund der mit der fortschreitenden Industrialisierung sich entwickelnden gesellschaftlichen Konflikte innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft vollzieht sich die Ausbildung der Gesellschaftstheorien, die das Konzept der gesellschaftlichen wie politischen Macht von Minderheiten zu ihrem konstitutiven Element haben. Mit der Einsicht, daß mit der

bürgerlichen Gesellschaft weder eine machtfreiere noch auch nur eine konfliktlosere Gesellschaft entstanden war, verbinden beide Autoren den Versuch, die Aporien, in die die liberale Sozialphilosophie durch diese gesellschaftliche Entwicklung geraten war, zu überwinden, ohne indes deren Grundlagen zu verlassen. Dabei stehen sie in gleicher Weise in der Abwehr des zur puren Naivität geronnenen liberalen Fortschrittsidealismus wie in der Gegnerschaft zur marxistischen Theorie, die die Idee an die Möglichkeit der Versöhnung von Allgemeinem und Besonderem in ihrer dialektischen Geschichtsphilosophie und Gesellschaftstheorie aufgehoben hatte. Aus dieser geistesgeschichtlichen Zwischenstellung resultiert bei beiden Autoren die Abspaltung der Soziologie von der Philosophie. Mit dieser Abspaltung wird in beiden Theorien der Vernunftbegriff der Aufklärung auf reine Zweckrationalität reduziert. Diese Reduktion führt bei Mosca und Pareto zur Begründung der Soziologie als einer „Naturwissenschaft“. Indem beide ein naturwissenschaftliches Wissenschaftsverständnis für die Soziologie konzipieren, übernehmen sie implizit die Erkenntnisabsichten der Naturwissenschaften, die auf die Herrschaft über ihren Gegenstand zielen. Gleichzeitig jedoch müssen Theorie und Praxis auseinanderfallen, weil das an der Zweckrationalität orientierte methodische Prinzip rationale Reflexion auf gesellschaftliche Zwecke aus dem Bereich „reiner Wissenschaft“ verbannt. Die Gesellschaftstheorien beider Autoren nehmen einen bloß technologischen Charakter an, durch den sie die Beliebigkeit der inhaltlichen Ausgestaltungen gesellschaftlicher Ordnungen nur noch anerkennen können, solange diese sich unter das zweckrationale Prinzip subsumieren lassen. Die an der Sache konstatierte Beliebigkeit verwandelt sich in Indifferenz gegenüber den Dimensionen gesellschaftlicher Wirklichkeit, die sich diesem technologischen Begriffsapparat nicht mehr fügen.

Im Anschluß daran werden die Folgen untersucht, die ein solches Verständnis von Soziologie für die Begriffs- und Theoriebildung nach sich zieht. Ausgehend von einem voluntaristischen, handlungstheoretischen Ansatz, dessen Kategorien diese Arbeit analysiert, kommen Mosca und Pareto zu einem Begriff von Gesellschaft, der im wesentlichen durch die Variablen individuellen Handelns gekennzeichnet ist. Mit diesem Ansatz wird Gesellschaft als ein System begriffen, dessen Stabilität oder Instabilität als eine Funktion der Handlungsfolgen der unter ihm befaßten Individuen bestimmt wird. Diesem Systembegriff ist eine Gleichgewichtsvorstellung inhärent, die aus dem liberalen Marktmodell der klassischen Nationalökonomie in ihrer Ausbildung zur theoretischen Volkswirtschaftslehre entwickelt worden ist. Pareto überträgt das Gleichgewichtsmodell auf die Soziologie, während es bei Mosca nur implizit enthalten ist. Das Konzept der Macht bzw. des Machtanspruchs

von Minderheiten wird nun für die Gesellschaftstheorien beider Autoren im Hinblick auf den in ihnen enthaltenen Systemgedanken notwendig, weil gleichzeitig die wesentlichen Grundannahmen, ohne die Gesellschaft als machtfreies, sich selbst regulierendes System nicht gedacht werden kann, als den Tatsachen des „gesellschaftlichen Lebens“ widersprechend ausgeklammert werden. So lassen Mosca und Pareto das Axiom des durchgängig rationalen Verhaltens der in der Gesellschaft agierenden Einzelnen fallen. Sie geben sowohl die Annahme von der Kompatibilität aller individuellen Mittel und Zwecke auf wie auch die Voraussetzung des gesellschaftlichen Atomismus. Die Möglichkeit von gesellschaftlicher Ordnung als eines zu einem Mindestmaß integrierten Systems kann bei ihnen nun nicht länger durch die Komplementarität der Individuen als einer sich auf dem „Markt“ herstellenden Harmonie zwischen Einzelnen erklärt werden. Gesellschaft wird daher — ganz ähnlich wie bereits am Anfang der bürgerlichen Sozialphilosophie bei Hobbes — nur noch durch Zwang herstellbar. In jeder Gesellschaft üben daher aktive organisierte Minderheiten mit Mitteln der Herrschaft integrative und stabilisierende Funktionen aus. Sie tun das aber immer nur im Hinblick auf die Realisierung ihrer eigenen Interessen, die sie als allgemeine Werte der Gesellschaft durch Zwang oktroyieren. Gerade weil die individuellen Zwecke inkompatibel sind, hat das institutionalisierte Wertesystem, das zunächst ja immer nur ein partikulares ist, die Integration je individueller Zwecke und Ziele zu leisten. Die Herrschaft der Minderheiten ist dabei Ergebnis der zweckrationalen Orientiertheit ihres eigenen Handelns, für das Gesellschaft zum Mittel wird. Herrschaft in diesem technologischen Verständnis aber ist nur deshalb möglich, weil zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft wie zwischen ganzen Gruppen ein Rationalitätsgefälle herrscht. Dieses findet in der unterscheidbaren Expliziertheit der Zielorientiertheit und in der verschieden stark vorhandenen Fähigkeit, zweckrational über gesellschaftliche Mittel zur Realisierung eigener Zwecke zu entscheiden und zu verfügen seinen Ausdruck.

Da das die Gesellschaft integrierende Wertesystem seinem Ursprung nach immer in partikularen Interessen zu suchen ist, und nur mit Hilfe von Macht durchgesetzt werden kann, muß sein Anspruch, das Allgemeininteresse zum Ausdruck zu bringen, ideologisch sein. Die Spannungen zwischen allgemeinem und besonderem Interesse, die weithin die Sozialphilosophie des 19. Jahrhunderts beherrscht hatten, werden bei Mosca und Pareto dadurch aufgelöst, daß das Allgemeine als bloßer Schein eines immer nur partikularen Interesses entlarvt wird. Das Allgemeininteresse wird so auf die bloß formalen Bedingungen der Stabilität und Funktionsfähigkeit gesellschaftlicher Ordnungen reduziert. Der Minderheit, der es gelingt, diese Bedingungen zu realisieren, fällt legi-